

# Speerspitze wird weiblicher

Immer mehr Feuerwehrfrauen in Bayern werden Atemschutzgeräteträgerinnen. Bereits in der Ausbildung werden hohe körperliche und mentale Anforderungen an sie gestellt. Bei Einsätzen gehen Atemschutzträger oftmals voran und werden daher auch als Speerspitze bezeichnet. In dem folgenden Beispiel aus dem Landkreis Regensburg haben allein in einem Kurs neun Feuerwehrfrauen die Ausbildung zur Atemschutzgeräteträgerin erfolgreich absolviert.

Von Anja Bischof\*

**V**eronika Lautenschlager sieht kaum die Hand vor ihrer Atemschutzmaske. Blitze durchzucken den dunklen Raum in der Übungsanlage Neutraubling (Lkr. Regensburg). Irgendwo beginnt ein Kind zu schreien. Lautenschlager und ihre drei Partnerinnen wissen, dass die Stimme von einem Tonband kommt. Trotzdem schlagen ihre Herzen bis

zum Hals. Die Luft in den Pressluftflaschen auf ihren Rücken genügt für einen Durchgang durch die Übungsanlage. Voraussetzung ist, dass die Feuerwehrfrauen so ruhig wie möglich atmen. Sie werden von den Ausbildern beobachtet und können den Belastungstest jederzeit abbrechen das gibt Sicherheit. Doch das wird keine der Frauen tun. Die größte Herausforderung für Veronika Lautenschlager ist ein mehrere Meter langes Rohr, durch das sie sich wie blind und mit kompletter Ausrüstung hindurchquetschen muss. »Ohne meine Teamkolleginnen wäre das nicht gegangen«, blickt die zierliche 19-Jährige zurück. »Wir haben uns gegenseitig geschoben und gezogen.«

Dass sich immer mehr Frauen zu Atemschutzgeräteträgerinnen ausbilden lassen, ist ein spürbarer Trend bei zahlreichen Feuerwehren in Bayern. Daniela Stadlbauer ist Frauenbeauftragte der Landkreisfeuerwehren in Regensburg. Sie begrüßt den größer werdenden Anteil der Frauen bei den Ausbildungen. »Üblich sind pro Ausbildung zwei bis drei Frauen unter rund 24 Teilnehmern. Beim letzten Mal waren neun Frauen dabei und alle haben bestanden«, freut sich Stadlbauer.

Nicht jeder Feuerwehrmann und jede Feuerwehrfrau ist in der Lage oder geeignet, Atemschutzgeräteträger zu sein. Körperliche Fitness ist eine der Voraussetzungen, ohne die es nicht geht. Ein Arzt checkt alle Anwärter vor der Ausbildung ausgiebig durch. »Was die körperlichen Voraussetzungen angeht, haben Männer den Frauen gegenüber einen Vorteil«, sagt Daniela Stadlbauer. »Alleine die Ausrüstung wiegt mit Schutzkleidung und Helm um die 30 Kilogramm. Männer haben einfach mehr Muskelmasse.« Dazu kommt

die eigentliche, kraftzehrende Aufgabe während des Einsatzes. »Ich muss Menschen suchen, sie möglicherweise aus dem brennenden Gebäude raustragen und dazu noch ein Feuer bekämpfen«, beschreibt Daniela Stadlbauer. Doch wenn es um die zweite wichtige Voraussetzung geht, ist das Geschlecht egal: Mentale Stärke. Das, was sich im Kopf abspielt, wenn die Maske festgezurr ist und die kühle, komprimierte Atemluft die Lungen füllt. Stadlbauer betont, wie wichtig jetzt Vertrauen ist: »Vertrauen in den eigenen Körper, in das eigene Wissen, in die Geräte und in die Partner.«

Im Landkreis Regensburg stehen 1.530 männliche und weibliche Atemschutzgeräteträger zur Verfügung. Veronika Lautenschlager ist eine davon. Sie ist Mitglied in zwei Feuerwehren: Steinsberg und Regenstauf. In dem einen Ort ist ihre Heimat, im anderen macht sie eine Ausbildung zur Bürokauffrau. Weil ihr Freund in Regenstauf der Feuerwehr angehört, hat sie auch dort die Mitgliedschaft beantragt: »Wenn er bei einem Einsatz ist, kann ich, statt auf ihn warten zu müssen, selbst auch eingesetzt werden.«

Vertrauen hat für Veronika Lautenschlager auch bei einer Übung in Regenstauf eine große Rolle gespielt. Sie war als Atemschutzgeräteträgerin mit einigen Kollegen in

einem verqualmten Raum und hatte bereits vorher einen geheimen Auftrag eingeflüstert bekommen: »Ich sollte eine Ohnmacht vortäuschen und habe mich irgendwann einfach auf den Boden fallen lassen.« Der Funkcode und Hilferuf nach außen lautet in diesem speziellen Fall, wenn ein Atemschutzgeräteträger in Gefahr ist, »Mayday, Mayday, Mayday«. Ihre Teamkollegen hätten sich optimal verhalten, berichtet sie im Interview mit der *brandwacht*, den Notruf sofort abgesetzt und sie sicher aus dem vernebelten Raum nach draußen getragen. »Ohne die anderen bist du verloren«, resümiert die Feuerwehrfrau aus Steinsberg, wo sie außerdem beim Gerätedienst mitarbeitet und regelmäßig die Beleuchtung überprüft.

Die Ausbildung umfasst 24 Unterrichtseinheiten. Viele Feuerwehren bieten die Ausbildung mehrmals im Jahr an, so zum Beispiel im Landkreis Regensburg. Im Praxisteil üben die angehenden Atemschutzgeräteträger den Umgang mit der Atemmaske, dem Filter und dem Atemschutzgerät. Zu den Übungen gehören eine Belastungsübung in der Atemschutzübungsanlage und ein Notfalltraining. Im Theorieteil geht es vor allem um Einsatzgrundsätze und um die Ausrüstung. Zum Beispiel: Wie setzt sich die Atemluft aus der Flasche zusammen? Bei welchem Restdruck in der Flasche muss ich ein Gebäude verlassen? Wer die Ausbildung erfolgreich absolviert hat, muss jedes Jahr aufs Neue in die Übungsanlage und alle drei Jahre zum ärztlichen Check. Ab 50 Jahre muss man jährlich beim Arzt antreten. Ebenfalls jedes Jahr steht für alle Atemschutzgeräteträger eine Unterweisung in Unfallverhütungsvorschriften auf dem Plan.

»Atemschutzgeräteträger sind diejenigen, die bei Einsätzen vorausgehen«, sagt Daniela Stadlbauer. Deswegen werden sie als die »Speerspitze« der Feuerwehr bezeichnet. Der sogenannte Angriffstrupp besteht aus zwei Atemschutzgeräteträgern. Sie werden von zwei Kollegen – dem Sicherungstrupp der ebenfalls mit Atemschutz ausgerüstet ist – von hinten abgesichert. Gemeinsam dringen sie zum Beispiel in brennen-

de Gebäude oder Räume ein. Ohne Atemschutz wäre das nicht möglich. Der Luftvorrat einer Atemluftflasche reicht im Durchschnitt nur für circa 20 Minuten Einsatzzeit. Aus diesem Grund ist es wichtig, eine gewisse Anzahl entsprechend ausgebildeter Feuerwehrleute in einer Feuerwehr zur Verfügung zu haben.

Die meisten, die sich für die Ausbildung interessieren, sind schon einige Jahre bei der Feuerwehr dabei, haben Erfahrung gesammelt und wollen noch einen Schritt weitergehen. Daniela Stadlbauer spricht selten einen Feuerwehrmann oder eine -frau an, um sie für die Ausbildung zu begeistern. Sie ist davon überzeugt, dass diejenigen, die dafür geeignet sind und sich sehr mit ihrer Arbeit als Rettungskraft identifizieren, irgendwann selbst darauf kommen. Niemand soll sich genötigt fühlen, die Ausbildung, die fast alle Teilnehmer an ihre Grenzen bringt, mitzumachen. »Es gibt für jeden die passende Aufgabe bei der Feuerwehr«, meint die Kreisfrauenbeauftragte aus Regensburg. »Auch die Atemschutzgeräteträger können ihre Arbeit vorne nur dann gut machen, wenn es hinten passt.« Ein Trost für die wenigen Feuerwehrleute, die die Ausbildung abgebrochen haben. Es kommt vor, dass manche Teilnehmer schon beim Aufsetzen der Atemmaske in Panik geraten, gibt Stadlbauer zu. »Niemand braucht sich dafür zu schämen. Jede Feuerwehrfrau und jeder Feuerwehrmann leistet wichtige Arbeit jede und jeder dort, wo er mit seinen Fähigkeiten gut aufgehoben ist«, fasst sie zusammen.

Die 26 Jahre alte Julia Bleyer ist eine weitere Feuerwehrfrau, die im Jahr 2017 die Prüfung zur Atemschutzgeräteträgerin absolviert hat. Sie gehört wie ihre Kameradin Veronika Lautenschlager zwei Feuerwehren an: der FF Hochdorf und der Feuerwehr Rechberg, beide liegen im Landkreis Regensburg. Zudem fährt sie als Sanitäterin bei Einsätzen der »Helfer vor Ort« mit. Julia Bleyer ist Mitglied der Feuerwehr »seit ich denken kann«. Kein Wunder, ihr Vater war Kommandant und so wuchs sie quasi im Feuerwehrgerätehaus auf. Atemschutzgeräteträgerin wollte sie aus mehreren Gründen wer-



den. Ehrgeiz gehört dazu, aber auch der Wille, da zu sein und bereit zu sein, wenn sie gebraucht wird. »Als der Kommandant die Ausbildung vorgeschlagen hat, war mir gleich klar, dass ich mich ihr stellen und mich durchboxen möchte«, blickt sie zurück. Auch für Bleyer war die Übungsanlage in Neutraubling der schwierigste Teil der Ausbildung. »Ich habe es geschafft, weil ich mich konzentriert habe. Ohne diese Konzentration wäre vielleicht die Panik hochgekommen.« Die körperliche Kraft, die Frauen den Männern gegenüber manchmal fehlt, könnten sie mit Ehrgeiz und Geschicklichkeit wettmachen, meint die Zahnstuhlhelferin. Aus diesem Grund ist sie davon überzeugt, dass jede Kameradin und jeder Kamerad, die oder der einen festen Willen hat, die Ausbildung schaffen wird: »Keiner ist alleine, weder bei der Ausbildung, noch beim Einsatz. Das Team gibt Vertrauen und die Zusammenarbeit bildet die Basis jedes Einsatzes.«

Die 1,63 Meter große Feuerwehrfrau war die erste Frau in der FF Hochdorf, die Atemschutzgeräteträgerin wurde. In der kleinen Feuerwehr hat sich das schnell herumgesprochen und das Lob der anderen hat Julia Bleyer berührt. »Klar bin ich stolz darauf. Es hat mich auch persönlich stärker und selbstbewusster gemacht. Ich kann diese Herausforderung jeder Frau empfehlen.« □

Bild o.: Ein letzter Check vor Betreten der Übungsanlage; Bild u.: Die neun erfolgreichen Teilnehmerinnen des Lehrgangs.



Die Spannung wächst: gleich wird die Atemschutz-ausrüstung angelegt. \*Die Autorin ist Journalistin und arbeitet u.a. für die *brandwacht*. Aufn.: KfV Regensburg.